Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44. Samstag den 29. Oktober 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Tischrede des Herrn Ständerath Wirz am Piusvereinsfest in Sachseln.

Hochansehnliche Versammlung!

Ich schloß mein heutiges Referat mit der Bemerkung, daß das höchste Symbol der Liebe für das katholische Schweizerherz das Kreuz auf dem St. Petersdom und das Kreuz im Schweizerwappen sei. — Mit beiden verbindet uns das Kreuz auf der väterlichen Brust der schweizerischen Bischöfe.

Die katholische Kirche repräsentirt die großartigste Centralisation der Geister und der Herzen. Durch die lebendige Glaubenseinheit würde die Menschheit einem gothischen Dombau gleichen, wo Stein auf Stein zu einem heiligen Kunstgebilde sich zusammenwölben, wo im Innern, auf dem Altar des katholischen Herzens, die Andacht und die Gnade thronen, und wo oben im reinen Aether das von einem Sonnenmeer durchstrahlte Kreuz die Menschheit mit dem dreieinigen Gott vermählt, dem Vater, dem Welterlöser und dem heiligen Geiste. Die größten Momente in der christlichen Weltära sind jene, wo nach welthistorischen Geisterkämpfen die Menschheit sich wieder vor der Autorität ihres Vaters, vor dem Papstthum beugt; es liegt hierin immer ein Triumph des Rechtes und der Freiheit gegenüber dem Despotismus der physischen Gewalt. Wenn aber heute das Gottvertrauen nicht unsere Herzen höher schlagen macht, so sind wir blind gegenüber dem Geiste Gottes, der mit der Allgewalt der Liebe durch die Weltgeschichte schreitet. Alles mußte sich beugen vor jener Eisenmacht und vor jener riesenhaften Energie des Geistes und des Willens, mit welchen aus den dunklen Schächten des Kyffhäusers die deutsche Kaiserherrlichkeit sich wieder auf den ersten Thron der Welt erhob. Alles, was an Furcht und Haß gegen das Papstthum und dessen konziliarisch erklärte geistige Souveränetät sich vorfand, flüchtete sich unter die Fittige des Kaiseraars, und es entspann sich ein Kampf zwischen sacerdotium und imperium, wie ihn die Weltgeschichte mit dieser Intensivität nicht zur Zeit der Hohenstaufen und des großen Korsen kannte. Und was ist das Ende dieses Kampfes? Die Superiorität der katholischen Wissenschaft auf dem Gebiete der Geschichte und des Staatsrechts, die diamantenbesetzte Tiara auf dem Haupte des Papstes aus der Hand des deutschen Kaisers, und die kindliche, siegesstolze Huldigung der katholischen Welt gegenüber jenem Papste, der mit der göttlichen Löwenmacht der Weisheit, der Gnade und der Liebe alle irdische Löwenmacht bezwang. Das sakramentale Bindeglied aber zwischen der katholischen Welt und dem Vater der Christenheit ist der erhabene Senat des Episkopates, und zumal sind dieß auch unsere Bischöfe, weil in ihnen die hehren Tugenden des dreizehnten Leo sich in so schöner Weise wiederspiegeln.

Unsere Bischöfe sind aber auch ausgezeichnet treue Söhne des schweizerischen Vaterlandes. Es sind keine altersgrauen Zeiten, wo der schweizerische Episkopat von kirchenfeindlichen Staatsgewalten mit dem Freimuth eines Athanasius die Rechte der Kirche reklamiren mußte. Verspätete Febronianer und Josefiner verlästerten den schweizerischen Görres in St. Gallen, der milde Marilley lag im Schloß Chillon gefangen, der weltberühmte Mermillod mußte das Brod der Verbannung essen, und nach zwölfjährigem Exil hauchte gebrochenen Herzens der edle Lachat seine Seele aus. Mittlerweilen schlug ein goldenes Schweizerherz in jenem Episkopate, der zuerst vom größten schweizerischen Sozialpolitiker zu jenen Bisthumskonferenzen veranlaßt wurde, welche durch ihre apostolischen Erlasse der geistige Fokus und der väterliche Herzschlag des katholischen Schweizerlandes wurden. Und jetzt gelten die schweizerischen Bischöfe bis weit hinaus in die protestantischen Gaue und bis hinauf in die höchsten Kreise des Bundespalastes als hochachtbare Repräsantanten des katholisch-schweizerischen Volksgeistes, und ein Bischof Egger, ein Fiala, ein Mermillod gehören zu den populären Namen im Gebiete der Eidgenossenschaft. Wir sind nicht nur Katholiken, wir sind auch Schweizer, und die Sprache, welche am Bruder Klausen-Feste dieses Jahr in diesem Saale der hochverehrte Bundespräsident und der hochwürdigste Bischof von St. Gallen führten, und das Siegel, welches auf diese Friedensworte der greise und weise Propst von Luzern durch seine kraftvoll-herzliche Apostrophe drückte, hat uns herzlich wohl gethan, weil wir nicht den Kampf des Kampfes, sondern der Wahrheit, des Rechtes und des Friedens wegen führen, und weil die katholische Partei mit ihrem parlamentarischen Veteranen, den Gott noch lange erhalten möge, ohne Uebertreibung sagen kann, daß sie auch in den trübsten Tagen nächst Gott das Vaterland stets über Alles setzte. Wer der Freiheit im Vaterland am Meisten nützte, das sind die schweizerischen Katholiken, indem man zur Zeit eines Winkelried und Bruder Klaus noch keinen byzantinischen Katholizismus ohne Papst und Credo kannte, und indem die Katholiken der Gegenwart die heiligste Freiheit, die Freiheit des christlichen Gewissens, stets auf ihre Fahne schrieben. Vom ewigen Urquell alles Segens, vom Kreuz Christi, strömt ebenso viel Muth als Liebe in die Christenherzen. Wir denken an das

erlittene Unrecht nur, weil es die Unüberwindlichkeit der katholischen Sache konstatirt. Wir verschmähen es mit der Vaterlandsliebe zu prunken, weil wir uns einen katholischen Schweizer ohne Patriotismus gar nicht denken können. Wir sind fern von aller Herrschsucht, aber wir erklären mit aller Energie des schweizerischen Freiheitsstolzes, daß wir auch in Zukunft gegenüber schamlosen Usurpationsgelüsten die Wahrung der kirchlichen Rechte als die gleiche Ehrenpflicht betrachten wie die treue Grenzwacht zur Vertheidigung des Vaterlandes, und wir erklären gleichzeitig, daß wir schon dem wahren Frieden und dem Vaterland zu lieb nicht endgültig Gewehr bei Fuß kommandiren werden, bis auf den Trümmern des letzten kulturkämpferischen Zwing-Uri die Fahne der christlichen Schweizerfreiheit flattert. Wir haben das freudigste Vertrauen in den Hochseligen vom Ranft, daß nach der so herzlichen und imposanten Manifestation katholischen Lebens ab Seite des Solothurner Volkes die Tyrannenburg des dortigen kirchenfeindlichen Systems endgültig zusammenkrachen wird; wir erklären uns in Lieb' und Treue solidarisch mit dem biedern Solothurner Volke, und es ist unsere größte Freude, wenn im Jubeljahr Bruder Klausen's dieses Volk Bruderklausen's die Fahne des despotischen „Freisinns" verläßt und die Fahne des urschweizerischen, des katholischen Freisinns hoch und frei entfaltet. Nicht den gleichen Wunsch haben wir gegenüber dem andern Volke Bruder Klausen's auszusprechen, und wenn auch nicht in allen Dingen am Vierwaldstätter-See und an der Saane die gleiche Tonart angeschlagen wird, so lieben wir Obwaldner treu und herzlich das wackere Freiburger Volk, weil sein Rütli das Stanser Rathhaus und die Sachsler Kirche sind und weil seine Vaterlandsliebe unzertrennbar ist von der innigsten Verehrung zu unserem Bruder Klaus, und wir respektiren die dortigen Staatsmänner, welche zum Grab des größten Eidgenossen pilgern, weil sie die Repräsentanten einer gewissenhaften, haushälterischen, im Guten fortschrittlichen Verwaltung sind.

Das aber, was den Bruder Klaus zum Heiligen und zum Vater des Vaterlandes machte, das war sein Gehorsam, und wir wollen diesen Gehorsam geloben unsern Bischöfen; unter ihrer Fahne wollen wir gern „Ultramontane" heißen, weil wir wissen, daß kein Eidgenosse sie an edler Vaterlandsliebe übertrifft. Wir wollen aber nicht nur ihre Glaubenstreue, wir wollen auch ihre Friedensliebe tief in unser Herz einprägen und wir wollen nicht nur das Vaterland, wie sie lieben, sondern uns gegenseitig im eigenen Lager jene Lieb' und Treue und jene Aufrichtigkeit des Herzens schwören, die den Söhnen der Einen, heiligen Kirche, die den Söhnen so ausgezeichneter Oberhirten ziemt. Die Repräsentanten der katholisch-schweizerischen Volksfamilie können das Jubeljahr des seligen Landesvaters nicht würdiger beschließen, als wenn sie ihren Bischöfen jene innige Liebe und Treue geloben, welche nicht nur ein Ausfluß des vierten Gebotes, sondern die schönste Blüthe des katholischen Schweizerherzens ist.

So lange neben Maria-Einsiedeln das Grab in der Sachslerkirche der geistige Centralpunkt des katholischen Schweizerherzens ist, so lang die Unterwaldnerberge und die Unterwaldnerherzen die treuen Wächter am Grabe Bruder Klausen's bilden, und so lang hinter ihnen die Hochwacht des katholischen Schweizerherzens steht, so lang soll der Jubelruf dieses katholischen Schweizerherzens lauten: die edelsten Söhne des schweizerischen Vaterlandes, die Väter des katholischen Schweizervolkes, unsere hochwürdigsten Bischöfe leben hoch!

Dr. philos. et theolog. Valentin Willi, Dompropst von Chur.

Die „Kirchenzeitung" hat bereits den Hinscheid des Genannten gemeldet und einige Notizen über ihn beigefügt. Allein sowohl Stellung und Charakter des Verstorbenen als auch die Thatsache, daß der größte Theil des Churer Diözesanklerus in ihm seinen Lehrer und Vater verehrt, legen es nahe, das Lebensbild desselben ausführlicher, wenn auch immerhin noch in kurzen Zügen den Lesern vor Augen zu führen.

Valentin Willi wurde am 9. März 1809 in Lenz, Kt. Graubünden, geboren, einem Dörfchen, dem zahlreiche Priester, darunter nicht wenige Würdenträger, entstammen. Die Eltern Willi's waren arm, allein edle Wohlthäter nahmen sich des talentvollen Knaben an und ermöglichten ihm das Studium. Mit 11 Jahren kam er in das Knabenseminar St. Luzi. An der Spitze dieser Anstalt und des Priesterseminars stand damals Regens Purtscher, ein Mann von seltener Energie, Frömmigkeit, opferwilliger Hingabe, allseitigen Kenntnissen und entschiedenster kirchlicher Gesinnung. Der Verewigte bewahrte demselben das pietätsvolle Andenken und lieferte noch vor wenigen Jahren aus seinen Erinnerungen schätzenswerthes Material für dessen in Meran erschienene Biographie. Einen ebenso nachhaltigen Eindruck machte auf ihn der Professor Anton Tapfer durch seine Wissenschaft und sein heiligmäßiges Leben. Auch für das Vaterland dieser beiden ausgezeichneten Männer, für Tirol, bewahrte Willi eine besondere Vorliebe.

Im Jahre 1828 kam Willi in's Kollegium Germanikum nach Rom. Unter Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu wurde er hier in den priesterlichen Geist, in die philosophischen und theologischen Wissenschaften eingeführt, der Aufenthalt in der ewigen Stadt befestigte in ihm die Anhänglichkeit und die Begeisterung für die Kirche und deren Interessen. Besonders hoch schätzte der Verstorbene zeitlebens seinen Professor P. Perrone. Joachim Pecci, unser jetziger hl. Vater, war damals Repitor für die jüngeren Zöglinge des deutschen Kollegiums und unterrichtete auch Willi. Dieser empfing am 20. Dez. 1834 zu Rom die Priesterweihe und kehrte im folgenden Jahre in seine Heimath zurück. Durch den Hinscheid A. Tapfers war der Lehrstuhl der Dogmatik gerade erledigt und der junge mit den besten Empfehlungen aus Rom versehene Willi wurde dessen Nachfolger. Fast 40 Jahre lang dozirte derselbe das genannte Fach und zeichnete sich dabei aus durch die Wärme der Ueberzeugung, mit welcher er die Glaubenslehre und ihre Begründung vortrug, durch die Gründlichkeit und Tiefe seiner Auffassung, durch die Begeisterung für seine

Disziplin, durch die Klarheit und Faßlichkeit seines Vortrages. Wie bei sich selbst, so strebte er auch bei seinen Schülern nicht so fast Ausdehnung als Vertiefung des Wissens an. «Timeo lectorem unius libri» war sein Losungswort. Vages, phrasenhaftes Scheinwissen war ihm in der Seele zuwider. Seine diesbezüglichen Grundsätze setzte er jeweilen besonders auch den bisherigen Universitätsstudenten auseinander, die er immer ein wenig im Verdacht hatte, mehr „Hörer" als Studierende zu sein.

Eine Folge seiner Gründlichkeit und Tiefe war eine ruhige aber felsenfeste Ueberzeugung, gepaart mit einer gewissen Mäßigung in seiner Auffassung und milde gegenüber Irrenden. Die Lehre des hl. Thomas von Aquin bildete seinen Wegweiser; mit der früheren Richtung der Theologie in Deutschland stand er allerdings mehrfach, aber nicht mit Unrecht, auf gespanntem Fuße. Das Urtheil der Kirche war ihm unbedingt maßgebend, allein er konnte sich mit Recht rühmen, daß nie eine seiner Ansichten von Entscheidungen der Kirche betroffen wurde. In späteren Jahren stellte sich leider Mangel des Gedächtnisses beim Verewigten ein und beeinträchtigte die Vorzüge seiner Lehrweise. Bei unvorhergesehenem Abgange von Professoren mußte er außer der Dogmatik auch aushilfsweise andere Fächer der Theologie übernehmen und dadurch seine Kräfte übermäßig anstrengen.

Als am 9. Januar 1844 Bischof Joh. Georg Bossi starb und der bisherige Regens und Coadjutor Caspar de Carl den bischöflichen Stuhl bestieg, erwählte letzterer den Professor Willi zu seinem Nachfolger als Vorsteher der Anstalt von St. Luzi und beförderte ihn im gleichen Jahre zum Domkustos. Das Amt eines Regens behielt der Verstorbene bis 1874, also volle 30 Jahre bei, am längsten von allen 5 Vorstehern, welche das Priesterseminar bis jetzt zählt. Während dieser Zeit standen nach und nach im Ganzen 1012 Seminaristen unter seiner Leitung. Viele derselben gingen ihm in die Ewigkeit voraus. Der größte Theil wirkt in den verschiedensten Stellungen, vorzüglich in der Diözese Chur, aber auch in den benachbarten schweizerischen, deutschen und österreichischen Bisthümern, sogar in Amerika. Durch Wort und Beispiel suchte er seinen Zöglingen Liebe zur Kirche und wahre Frömmigkeit einzupflanzen. Der kirchliche Geist, welcher unter dem Klerus der Diözese Chur herrscht, ist denn gewiß auch zu einem großen Theile ihm zuzuschreiben. Die dreißigjährige Wirksamkeit eines Regens und Vorstehers der Diözesanlehranstalt muß von wesentlichstem Einfluß auf die Geistlichkeit sein und ihm gleichsam das Gepräge aufdrücken. Einen besondern und seltenen Trost bereitete dem Verewigten die Thatsache, daß keiner seiner Schüler der Kirche den Rücken kehrte und dem alkatholischen Schisma zum Opfer fiel. Zwei seiner ehemaligen Seminaristen wurden zur Inful erhoben, nämlich unser Hochwst. Bischof Franz Constantin und der Hochwst. Prälat Maurus von Wettingen-Mehrerau.

Am Seminar und den Seminaristen hing er mit ganzer Seele. Waren während den Ferien die Gänge von St. Luzi durch den Wegzug der Seminaristen verödet, so fühlte Regens Willi ein gewisses Heimweh. Hiefür ein Beispiel: Es war am Schlusse eines Schuljahres, fast alle Theologen hatten das Seminar verlassen. Da sagte der Verewigte beim Abendessen zu einem jungen Priester: „Ich kann es nicht mehr im Seminar aushalten, da die Seminaristen fort sind. Ich kann die Nacht nicht hier zubringen. Wenn Sie mich begleiten, so gehen wir nach Churwalden." Und wirklich verließ er noch am gleichen Abend das Seminar, um gegen 10 Uhr in Churwalden anzukommen.

(Schluß folgt.)

Die Genußsucht und ihre Gefahren für die Jugend.

(Conferenz-Arbeit. Vorgetragen am 7. Juni 1887 in der Regiunkel-Conferenz Solothurn-Lebern-Kriegstetten von Hochw. Herrn Th. Sch., Pfarrer in L.)

Hochw. Herren Amtsbrüder!

Nach dem Berichte der hl. Geschichte des Alten Testaments war mit dem Ablauf des ersten Jahrtausend der Welt ein allgemeines Sittenverderbniß unter den Menschen eingerissen als eine Folge der Erbsünde. Die Kinder Gottes, wie sie in der hl. Schrift genannt werden, d. h. die Nachkommen Seth's, welche Gott noch treu geblieben waren, traten in Verbindung mit den Kindern der Welt, d. h. den Nachkommen Kain's, gingen mit denselben eheliche Verbindungen ein, wohnten bei ihnen und daraus folgte, daß auch sie verdorben wurden und von Gott, ihrem Herrn und Schöpfer, abfielen.

Die Glaubens- und Sittenlosigkeit derselben stieg nach und nach so hoch, daß sie kein anderes Ziel mehr kannten, als essen und trinken, zur Ehe zu geben und zu nehmen und den zügellosesten Leidenschaften zu fröhnen. Durch mehrfache Mittel wollte sie Gott zur Umkehr bewegen, aber sie wollten nicht. Endlich gab er ihnen nur noch 120 Jahre Zeit zur Besserung und als sie nicht umkehrten, vertilgte er sie mit Ausnahme Noes und seiner Familie durch die Sündfluth.

Nach der Versicherung des göttlichen Heilandes selbst wird beim Ablauf des letzten Jahrtausend der Welt ein ähnliches Sittenverderbniß sich zeigen, wie am Ende des Ersten, denn er sagt:

„So wie es in den Tagen des Noe war, so wird es „auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie „sie in den Tagen vor der Sündfluth aßen und tranken, zur „Ehe gaben und zur Ehe nahmen, bis zu dem Tage, da Noe „in die Arche ging und nicht achtsam waren, bis die Sünd-„fluth kam und Alle hinwegnahm; also wird es auch bei der „Ankunft des Menschensohnes sein" (Matth. 24, 37—39).

Gemäß dieser Weissagung des Herrn werden daher die Menschen gegen das Ende der Welt ebenso weltlich gesinnt, ebenso gott- und heilsvergessen und lasterhaft sein, wie zur Zeit Noes und in ihrem irdischen Sinnen und Treiben werden sie ebenso durch den Untergang der Welt überrascht werden, wie ehemals die Sündfluth sie überraschte, welche ein Vorbild des Endes der Welt ist. —

Betrachten wir nun die größte Zahl der Menschen der heutigen Zeit in ihrem Thun und Streben, so möchte man glauben, die Welt könne nicht mehr lange bestehen, wir leben gegen das Ende der Welt und mit dem Ablauf des VI. Jahrtausend werde Alles ein Ende nehmen und Christus, der Herr, kommen zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wohl wie zu keiner andern Zeit herrscht heutzutage ein Verderben. Bei Millionen ist der Glaube, welcher das Fundament aller Sittlichkeit und aller höhern Lebensauffassung ist, verloren gegangen. Und Millionen wollen nur glauben, was sie mit der Vernunft erfassen können. Die katholische Kirche, welche Jesus Christus vor seinem Hingange zum Vater als Rettungsanstalt für die Menschen gestiftet hat, ist abermals Millionen ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung geworden und wiederum Millionen, wenn sie dieselbe auch nicht hassen und verfolgen, stehen ihren heilsamen Lehren und Segnungen kalt und gleichgültig gegenüber. Die geheiligten Tage des Herrn werden auf eine schändliche Art entheiligt und mißbraucht. Die große Mehrzahl der Menschen ist dem Weltsinn, der Genußsucht verfallen und vergißt darob das Heil ihrer unsterblichen Seele.

So haben wir heutzutage zu klagen über Glaubens- und Sittenlosigkeit, Entheiligung der Sonn- und Feiertage und über die Ueberhandnahme des Weltsinns und der Genußsucht. Alle diese 3 Uebel, welche im christlichen Volke überall mehr oder weniger zu Tage treten, stehen mit einander in innigem Causalzusammenhang.

Am meisten zehrt am Marke des religiös-sittlichen Lebens unseres Volkes die Genußsucht. Sie ist nicht bloß ein faules Fleisch am Körper der heutigen Gesellschaft, sondern sie ist zu einer ansteckenden sittlichen Krankheit geworden, viel schlimmer als die Cholera, die in den letzteren Jahren da und dort aufgetreten ist und 100,000 hinweggerafft hat. Die Genußsucht ist aber nicht so bescheiden. Nicht bloß in Städten grassirt sie, sondern auch auf dem Lande, ja sie wagt sich sogar in alle Thäler hinein und fordert auch dort ihre unzähligen Opfer. Das Schlimmste dabei ist, daß die Leute, namentlich die Jungen, diese Pest gar nicht so fürchten wie die Cholera und es auch nicht merken, wenn sie von ihr befallen sind und sie sogar in alle Dörfer und Häuser hineinlocken. Denn sie nimmt die wunderlichsten Gestalten an und bezaubert die Menschen, wie die Sirenen zur alten Zeit. Deßhalb müssen wir diese Krankheit fürchten wie der Teufel das Kreuz fürchtet. Wir wollen nun dieser Krebskrankheit unserer Zeit etwas nachforschen und sehen, ob und was etwa dagegen gethan werden kann. Ich stelle daher über das Thema, die Genußsucht, folgende Fragen und suche sie kurz zu beantworten:

I. Wie zeigt sich die Genußsucht?
II. Woher kömmt sie?
III. Welches sind ihre schlimmen Folgen?
IV. Welche Mittel müssen dagegen angewendet werden?
V. Was können und sollen speziell wir Priester dagegen thun?

I.

Unter Genußsucht verstehe ich nicht bloß die Gaumenlust, oder die Lüsternheit nach Leckerbissen in Speise und Trank und deren Uebermaß, sondern sie äußert sich im leidenschaftlichen Streben, alle sinnlichen und fleischlichen Gelüste zu befriedigen und tritt uns namentlich vor Augen

a) als Luxus und beim weiblichen Geschlecht als Gefallsucht in Putz und Kleidung;
b) als Vergnügungssucht;
c) als Trunksucht und
d) als Genußsucht im engern Sinne des Wortes oder als Fleischeslust.

a. Die Genußsucht zeigt sich heutzutage vorzüglich als Luxus, der von den höhern, gutsituirten Klassen bis in die einfachen Arbeiterfamilien herabgedrungen ist. Derselbe kann zur Wohlthat werden, wenn derselbe im Kreise der Vermöglichen bleibt, indem dadurch die Arbeiterklasse Verdienst bekommt; allein er wird zum ökonomischen und sittlichen Untergang, wenn er sich in die untern Volksschichten verbreitet, die es in ihrem Hochmuthe den Reichen dann gleich thun wollen. Man lebt in jeder Beziehung weit über seinen Stand und Vermögen, und wenn letzteres bald aufgezehrt ist, so läßt man sich Veruntreuungen und allerlei schlechte Manipulationen mit fremden Geldern zu Schulden kommen. 100 und 100 junger Leute in unserer Zeit haben durch den Luxus, den sie getrieben, sich und ihre Familien und oft noch viele Andere ins ökonomische und sittliche Verderben gestürzt. (Vide Enthüllungen in unserem eigenen Kanton.)

Unter dem weiblichen Geschlecht ist es namentlich die Gefallsucht in Putz und Kleidung, welcher in 100 Familien den Unfrieden und den Zerfall herbeiführt und die Sittlichkeit schwinden macht. Namentlich in unsern Städten herrscht unter den Töchtern und Damen (und auch bei vielen Männern) eine recht eckelhafte Modesucht. Dieselben zeigen sich der großen Mehrzahl nach in einer Tracht, so unnatürlich und häßlich, daß man sogar wilde Thiere damit verscheuchen könnte. Und vielfach kommen Töchter und Damen aus ungebildetern und weniger vermöglichen Familien viel vornehmer und thörichter gekleidet daher, als aus solchen mit ächter Bildung und großem Vermögen. — Dabei wechselt die Mode oft schneller als die Witterung. —

Doch nicht nur in den Städten, sondern auch unter dem Landvolk herrscht eine recht thörichte Modesucht. Welch' ein Unterschied zwischen Einst und Jetzt. Denken wir uns nur etwa 20 Jahre zurück, wie einfach, prunklos und sittsam war es damals gekleidet. Aus selbst gezogener und selbst gesponnener Leinwand und Wolle bestand das Kleid des Landvolkes. Die Tracht war dem alten Herkommen gemäß natürlich, ohne Verkünstelung und der christlichen Ehrbarkeit und Sitte entsprechend. Und jetzt, unsere jungen Leute tragen Tücher, wenn auch nicht von der dauerhaften, so doch von der feinsten Sorte, goldene köstliche Ringe, Uhren mit goldenen Gehängen 2c. und erst die jungen Mädchen. Schon als kleine Kinder

werden sie von vielen einfältigen Müttern mit allerlei Flitterwerk geckenhaft, affenmäßig, weit über ihren Stand und Vermögen aufgeputzt, hoffärtig gemacht von Kindsbeinen an, wobei sehr oft die kindliche Schamhaftigkeit Schaden leidet. Krämer und Tuchhändler sind beinahe nicht mehr im Stande, den Kleiderluxus unserer Töchter und Frauen zu befriedigen und was heute noch Mode, wird schon morgen als außer Mode gekommen bei Seite gelegt. Auch in die einfache Bauern- und Fabrikarbeiterfamilie ist die einfältige Stadt-Mode von hohen Hüten mit gewaltigen Sträußen, von Chingnons aus allerlei Stoffen, Tournüren, Schuhe mit hohen Absätzen, goldenen Brochen 2c. 2c. gedrungen. Und während die Bauerntochter in der Woche von der lieblichen stärkenden Sonne verbrannt wird, so stolzirt sie am Sonntag mit seidenem Sonnenschirm einher. Auch allerlei Farben Schminken und wohlriechende Salben und Wasser dürfen nicht fehlen. Einfache Fabrikmädchen, die gar nichts als ihren kleinen Taglohn haben, kann man in Bezug auf Kleidung von vornehmen Stadtdamen nicht unterscheiden, ja kommen oft noch vornehmer daher als solche aus Eitelkeit und Gefallsucht.

Nun wozu dieser Kleiderputz? Man will damit die Augen der Leute auf sich ziehen und ihnen gefallen. Gewöhnlich will man aber mit dieser schön aufgeputzten Außenseite die unreine häßliche lüsterne Seele verbergen. Denn meistens liegt dieser Kleiderhoffart die Befriedigung unkeuscher Lüste zu Grunde. Junge Leute, welche sich hoffärtig kleiden, sind gewöhnlich nichts weniger als keusch. Daher sagt schon der hl. Cyprian: „Nur Mädchen, die aller Schamhaftigkeit bereits „baar sind und nur Weibern von ganz verworfenen Sitten „kommt es zu, in allzugezierten Kleidern und in zu großem „Putze zu prangen und dabei die Reize ihrer Gestalt zur „Schau zu tragen, Personen, denen der Anzug das Wichtigste „ist, sind es eben, denen die Tugend gar nichts gilt."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Uri. (Corresp.) Am Feste Allerheiligen wird der Neupriester Hochw. Hr. Anton Gisler von Bürgeln in Rom sein erstes hl. Meßopfer feiern. Derselbe hat mit Auszeichnung sechs Jahre im Collegium germanicum seinen Studien obgelegen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Schon die Gymnasialstudien, welche derselbe in Altdorf machte, ließen ihn als einen sehr talentvollen und fleißigen Schüler erkennen, was ihm auch den Eintritt in's Germanicum ermöglichte.

Obwalden. Am Montag trafen über 200 Engelberger in Sarnen ein, um sich vom hiesigen Frauenkloster aus in gemeinsamer Prozession nach Sachseln zu begeben. Pfr. P. Hch. Schiffmann in Engelberg hat die Wallfahrt beim letzten Brande gelobt, sofern das in äußerster Gefahr schwebende Dorf gerettet werden könne. Leider konnte Hr. Pfarrer Schiffmann seine Angehörigen nicht begleiten, weil er von den beim Rettungswerke erhaltenen Brandwunden noch nicht hergestellt ist. Die Festpredigt hielt am Abend der tüchtige Kanzelredner P. Benedikt Gottwald. („Vtl.")

Freiburg. Mit ungewöhnlicher Feierlichkeit wurde Donnerstag den 13. Oktober die Kirche in Courtion von Sr. Gnaden Bischof Mermillod eingeweiht.

Der Bau der Kirche macht einen prächtigen Eindruck, besonders seien die Stationen des Kreuzweges ein Meisterwerk. Hochw. Hr. Pfarrer Blanc von Villars, welcher während 20 Jahren die Pfarrei Courtion versehen hat, hielt das Hochamt; Hochw. Hr. Götschmann machte den trefflichen Organisten.

Sr. Gnaden der Hochwst. Hr. Bischof hielt eine ergreifende Ansprache. Beim Bankett dankte der Hochw. Hr. Ortspfarrer besonders auch dem Architekten Herrn Villars, Pfarrer von Favernach und dem Maler Hrn. Neumann von Stäffis, sowie den Wohlthätern der Kirche. Es war ein so recht christliches Volksfest. („Freib. Ztg.")

Tessin. Der Bundesrath hat den Rekurs der Tessiner Liberalen gegen das tessinische Kirchengesetz abgewiesen. Das offizielle Bülletin sagt darüber:

Gegen das tessinische „Gesetz über die Freiheit der katholischen Kirche und die Verwaltung der Kirchengüter" vom 28 Januar und 21. März 1886 haben die Herren Leone di Stoppani, Advokat in Lugano, Rinaldo Simon in Locarno und Ernesto Bruni, Advokat in Bellinzona, im Namen des kantonalen freisinnigen Comite, Beschwerde erhoben, mit dem Begehren, es sei dasselbe, weil es sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit der Bundesverfassung im Widerspruche befinde, aufzuheben. Dieser Rekursbeschwerde haben sich in der Folge durch sachbezügliche Erklärungen die Munizipalräthe von 27 tessinischen Gemeinden, eine Anzahl Bürger und einige Vereine angeschlossen.

Der Bundesrath hat sich durch diese Beschwerde und die von der Tessiner Regierung darauf ertheilte Antwort veranlaßt gesehen, gegenüber Art. 1 des angefochtenen Gesetzes das durch die sogenannte Berner Uebereinkunft vom 1. September 1884 hinsichtlich der tessinischen Verhältnisse im Kanton Tessin geschaffene Rechts- und Sachverhältniß festzustellen; im Uebrigen hat er den Rekurs als unbegründet abgewiesen.

Rom. Leo XIII. hat die Feier seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums folgendermaßen festgesetzt: Am 31. Dezember d. J. wird der hl. Vater im Vatikan die Jubiläumsmesse lesen; am 1. Januar k. J. ist feierlicher Empfang der Kardinäle, der fremden Bischöfe und der aus allen Gegenden der Erde herbeigeströmten Notabilitäten; am 2. findet die Eröffnung der vatikanischen Ausstellung statt; am 6. die Kanonisation neuer Heiliger.

— Am 14. Oktober kam der erste Pilgerzug für das Jubiläum des hl Vaters in Rom an. Es waren gegen 2000 Arbeiter aus allen Gegenden Frankreichs. Es war auch eine ziemliche Anzahl Geistliche und Damen bei dem Zuge, dessen Direktion Graf de Mune übernommen hatte. Ein Dritttheil der Pilger wurde im päpstlichen Lazareth gegen billige Ent-

schädigung einquartiert. Bei der gemeinsamen Audienz, welche am 22. Oktober stattgefunden hat, bewiesen die 2000 Personen eine ganz militärische Disziplin. Der hl. Vater hatte gewünscht, die Arbeiter möchten im Vordergrunde stehen; und er hat sich auch mit vielen von ihnen in freundlicher Weise unterhalten. In seiner bedeutungsvollen Rede besprach Leo XIII. die Arbeiterverhältnisse und sagte unter Anderm: „Zweifelsohne sind die Einmischung und die Thätigkeit der öffentlichen Gewalten nicht von einer unumgänglichen Nothwendigkeit, wenn in den Bedingungen, welche die Arbeit und den Industriebetrieb regeln, sich nichts findet, was die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit, die Menschenwürde, das häusliche Leben des Arbeiters verletzt. Aber wenn das eine oder das andere dieser Güter sich bedroht oder geschädigt findet, dann thun die öffentlichen Gewalten ein Werk des sozialen Heiles, indem sie in geeigneter Weise und in richtigem Maße Verordnungen treffen. Denn ihnen liegt es ob, die wahren Interessen der ihnen unterstellten Bürger zu schützen und zu wahrer."

Nach Schluß der Rede segnete der Papst noch die Fahnen der katholischen Arbeitervereine. Es waren etwa 400 solcher Fahnen, von denen sich mehrere durch großen Werth und kunstvolle Arbeit auszeichneten.

Die „Germania" macht über diese Audienz beim Papste folgende Bemerkung:

„Für uns steht eine unvergleichlich höhere und erfreulichere Bedeutung der französischen Arbeiter-Pilgerfahrt außer Zweifel: die Erinnerung an die ersten christlichen Zeiten mit ihrer Einmüthigkeit aller Stände, ja mit ihrer besonderen Liebe und Sorgfalt für die niedriger Gestellten, taucht in uns auf, die ganze Macht der, um in der modernen Sprache zu reden, sozialen Heilmittel der Kirche hebt sich vor unserem geistigen Auge empor, die religiöse und die soziale Frage, sie sind die beiden Hauptfragen, ja allein die entscheidenden Fragen unserer Zeit; beide wiederum sind im Grunde nur Eine Frage, und in Rom haben wir diese tiefere Einheit in sichtbaren Vorgängen jetzt vor unseren Augen gesehen!"

Deutschland. Die Zeiten ändern Vieles! Es sind jetzt etwas über 10 Jahre vergangen, seitdem auf der Höhe des Harzgebirges dem deutschen Kulturkampf ein Denkmal errichtet worden. Dasselbe sollte dem Zahne der Zeit widerstehen und der Nachwelt Zeugniß ablegen von dem Siege Deutschlands über die katholische Kirche. Das war mit der Kanossasäule beabsichtigt und was geschah? Der „Magdeburger Zeitung" wird darüber berichtet:

„Harzburg. Soeben komme ich vom Burgberge, wo ich mir wieder einmal den Bismarckstein angesehen habe. Wie schön wäre es gewesen, wenn man am 26. August 1887 den 10jährigen Gedenktag der Enthüllung dieses stolzen Denkmals hätte feiern können; aber es hat nicht sein sollen. Noch steht die von deutschen Männern und Frauen aus Dankbarkeit in fester Zuversicht errichtete Säule, und in goldenen Lettern zeigt sie das in der Reichstagssitzung vom 14. Mai 1872 gesprochene Wort Bismarcks: „Nach Kanossa gehen wir nicht!" Als die patriotischen Männer, welche die Errichtung eines Gedenksteins beabsichtigten, den Fürsten Bismarck vom Zusammentritt eines Comites benachrichtigten, da schrieb er ihnen am 14. Mai 1875 — gerade 3 Jahre nach der denkwürdigen Reichstagssitzung —: „Ich sehe in diesem Vorhaben eine neue Bekundung des Einverständnisses und der Unterstützung in der Abwehr der Uebergriffe, mit welchen auch heute deutsches Leben von römischer Herrschaft bedroht wird." An der Theilnahme an der Enthüllungsfeier war der Fürst durch Gesundheitsrücksichten verhindert, aber er werde, so schrieb er dem Comite am 7. August 1877, wo es auch sein möge, so Gott will, die Feier am 26. im Sinne der Unabhängigkeit deutschen Geistes von jeder Fremdherrschaft mit den Festgästen gleichzeitig begehen. Die beiden Briefe, welche die Unterschrift des Reichskanzlers tragen, befinden sich unter Glas und Rahmen im Restaurationssaale des Burgberghotels; mögen sie dort als eine Erinnerung an den Bau und die dortige Bedeutung des Denkmals verbleiben."

Dazu bemerkt der „Westf. Merk.": Es ist recht schön und rührend, was hier der nationalliberale Mondscheinsänger singt. Aber es ist nicht schön, daß er seinen Herrn und Gebieter so öffentlich daran erinnert, daß auch er, „unser Percy", einmal seine schwache Stunde gehabt. Uebrigens hätte der Poet doch sehen und wissen müssen, daß seit langen Jahren schon, so lange nämlich, als Fürst Bismarck den nationalliberalen Kulturkampfsplan durchstrich und nach „Kanossa" ging, auch das von der Säule herabfließende Regenwasser einen dicken Strich durch die Worte machte: „Nach Kanossa gehen wir nicht!" So hat denn alles, auch das unschuldige Element, wider die armen Nationalliberalen sich verschworen! Begreiflich, daß ihnen da vor Trauer und Wehmuth die Augen übergehen und das „schöne" Lied ihnen von den Lippen tönt: „Es hat nicht sollen sein!" Hoffentlich wird denselben in der Folge noch öfter Gelegenheit geboten, Aehnliches zu sagen und zu singen. („Basl. Vbl.")

— Die Trappisten haben die Erlaubniß zur Rückkehr nach Deutschland erhalten. Letzte Woche haben acht Patres und Brüder von ihrem Kloster Marienwald in der Diözese Köln wieder Besitz genommen, aus welchem sie ausgewiesen waren. Sie hatten im Kloster auf dem Oelenberg im Elsaß eine Zufluchtsstätte gefunden.

Rußland. Vor einiger Zeit hat die russische Regierung verordnet, daß für die Angehörigen der armenisch-gregorianischen Confession der Religionsunterricht in russischer Sprache ertheilt werden soll. Da die Mehrzahl der armenischen Priester des Russischen unkundig ist, so können sie den Unterricht nicht ertheilen, und so bleibt an den meisten Lehranstalten eine große Anzahl Schüler ohne jeglichen Religionsunterricht.

Personal-Chronik.

Uri. Unterschächen hat in der Person des Hochw. Hrn. Karl Ulrich, gewesener Klosterkaplan in Muotathal, einen neuen Pfarrhelfer erhalten.

Schwyz. Hochw. Hr. F. D. Kreienbühl von Steinerberg, zur Zeit Kaplan in Schübelbach, ist am 23. Oktober von der Gemeinde Wollerau auf die seit 1½ Jahren vakante Kaplaneipfründe gewählt worden.

Literarisches.

Das häusliche Glück, vollständiger Haushaltungsunterricht nebst Anleitung zum Kochen, ein nützliches Hausbuch für alle Frauen und Mädchen, die „billig und gut" haushalten lernen wollen. Herausgegeben von einigen Arbeiterfreunden. Basel bei C. F. Spittler. 2te Auflage. 224 Seiten. Halbleinwandband. Fr. 1. 25.

Nach einer ernsten und gutgemeinten Mahnung zur Religiösität, Wahrheitsliebe, Friedfertigkeit und Arbeitsliebe 2c. handelt das Büchlein I. von der Besorgung der Wohnung, II. der Nahrung, III. der Kleidung und Wäsche und bietet im zweiten Theil eine vollständige Anleitung zum Kochen der verschiedensten Speisen.

Das Büchlein kann nicht nur der angehenden, sondern auch der geübten Hausfrau und Köchin recht gute Dienste leisten.

* * *

St. Ursen-Kalender, für 1888, herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher, Solothurn bei Burkard und Frölicher, 35 Cts. — 64 Seiten und 20 Seiten Anzeigen.

Der St. Ursen-Kalender bietet einen gut gewählten Lesestoff. Die Erzählung: „In unsers Herrgotts Schule", ist ganz aus dem Leben gegriffen und zeigt, wie Manche, die von der Glückssonne beschienen sind, den lieben Gott vergessen, in Noth und Bedrängniß wieder beten lernen. — „Der Sänger des Schweizerpsalms." Die Lebensgeschichte des sel. P. Alberic Zwyssig, welcher das allbekannte Lied: „Trittst im Morgenroth daher komponirt hat, und sein Bild ist allein mehr werth, als der ganze Kalender kostet. — Ein ernstes Zeitbild bietet die Erzählung: „Vergib uns unsere Schuld" und führt uns einen Mann vor, der vom Aufklärungsschwindel erfüllt, dem Industrieschwindel zum Opfer fällt, und auf dem Krankenbette zum Gottesglauben zurückkehrt. — Daneben sind noch kleinere Sachen kurzweiliges Allerlei und Gedichte, von denen „Das Kaffee" besonders gelungen ist. Jahreschronik und Gemeinnütziges. — Viele Illustrationen: Porträt von Leo XIII., Pater Alb. Zwyssig, Kaiser Franz Joseph I., General Boulanger, Prinz Ferdinand von Koburg, das Unglück von Zug 2c. — Wie der Inhalt, so ist auch die Ausstattung sehr schön, so daß der St. Ursen-Kalender sich vor seinen Vorgängern und Jahresgenossen nicht zu schämen hat. Es wird jeder Leser seine Freude an ihm haben.

* * *

Kinderkalender für das Jahr 1888. Zehnter Jahrgang. Donauwörth bei L. Auer. Broschirt 30 Cts. Karton 45 Cts. 96 Seiten. Es ist dem Hr. Auer gelungen, in einem kleinen Büchlein den Kindern allerlei Schönes, Lehrreiches und Kurzweiliges zu bieten, woran sie ein ganzes Jahr ihre liebe Freude haben werden. Es sind nebst dem Kalendarium Geschichtchen, Räthsel, Gedichte, ein Titelbild mit Farbendruck und sehr viele gelungene Vigneten, welche das Kind in Freud und Leid darstellen. — Der Preis 30 Cts. ist sehr billig. —

* * *

Gebetbüchlein für fromme Kinder, von G. Mey, Pfarrer mit Bildern von Ludwig Glötzle. 11. Auflage. Freiburg. Herder. 1887. Das vorliegende Gebetbüchlein ist allgemein als eines der besten und lehrreichsten anerkannt, darum hat es auch die Approbation von neun Bischöfen erhalten und hat in wenigen Jahren eilf Auflagen erlebt.

Was dieses Büchlein vor andern auszeichnet, sind die 40 Bilder, durch welche der opfernde Priester dargestellt wird, und durch welche dem Kinde veranschaulicht wird, welche Bedeutung und Beziehung die jeweilige Handlung des Priesters auf das Leben und den Opfertod Jesu hat. Nebstdem bietet das Büchlein auch noch die übrigen üblichen Andachten. Der Preis, 65 Cts., ist bei dieser Ausstattung und dem soliden Einband sehr billig. —

Das „Pastoralblatt" erscheint mit nächster Nummer.

Schweizer Pinsverein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag pro 1886 von den Ortsvereinen:

Aesch (Luzern) Fr. 6. 50, Alt St. Johann 25, Bischofszell 25, Boswil-Kallern 39. 50, Bünzen 30, Bußkirch-Jona-Wagen 21, Chur 25, Dagmersellen 32. 50, Fischbach 5, Goldach 30. 50, Lunkhofen 28. 45, Rapperschwil 30, Schmerikon 30, Sins 92, Solothurn 54. 50, Tägerig 30. 50, Wolfenschießen (Frauen-Abtheilung) 64. 50.

☞ Diejenigen Orts-Vereine, welche immer noch im Rückstand sind mit Einsendung der Jahresbeiträge pro 1886, wollen dieselben unter Beifügung des Jahresberichts prompt an den Central-Kassier senden.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1886 à 1887.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 43:	49,474	25
Aus der Pfarrei Allschwil	21	30
Geschenk von Hrn. Anton Emmenegger sel. in Escholzmatt	1500	—
Aus der Pfarrei Ernetschwil	26	50
„ „ „ Sins	127	—
Von Fr. F. in Widnau	10	—
Aus der Stadtpfarrei Luzern, Nachtrag	8	—
	51,167	05

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Pfrundausschreibung.

In Folge Resignation ist die Kaplaneipfründe in Steinhausen, Kt. Zug, verbunden mit Schule und Orgeldienst, vacant geworden.

Das gesammte Einkommen für Caplanei, Schule und Orgeldienst beträgt circa 1800 Fr. nebst Haus, großem Garten und genügend Holz. Dabei hat ein Hochw. Hr. Caplan noch circa 200 Messen frei.

Sollte ein Hochw. Geistlicher Schule und Orgeldienst nicht übernehmen wollen, beträgt das Einkommen circa 900 Fr. nebst Haus, Garten, Holz und sind gleicher Weise circa 200 Messen frei.

Allfällige Bewerber wollen sich bis zum 4. November beim Präsidenten des Kirchenrathes, Hrn. J. Hüsler, melden.

Nähern Aufschluß zu geben, ist das hiesige Pfarramt zu jeder Zeit bereit.

Steinhausen, den 19. Oktober 1887.

71₂ **Der Kirchenrath von Steinhausen.**

Gemalte Scheiben für Kirchen und Kapellen,

einfach und reich, aus den ersten Kunstanstalten Deutschlands und Frankreichs.

Projekte und Skizzen auf Wunsch zu Diensten.

57¹⁵ **Passavant-Iselin in Basel.**

Zum 50jährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Durch Unterzeichneten ist zu beziehen die Büste (30 cm. Höhe)

Papst Leo XIII.

I. In Elfenbeinmasse . . . . . Fr. 15. —
II. In Terracottamanier . . . . . „ 18. —
III. Broncirt mit imitirtem Marmorsockel „ 20. —

Auf Wunsch liefere ich passende Console und Postamente mit dem Hauswappen des Papstes geziert und zwar zu I. à Fr. 6. —, II. à Fr. 9. —, III. à Fr. 12. —

Kistchen und Verpackung berechne mit Fr. 1. —

„Die Büste stellt den erhabenen Kirchenfürsten nach den neuesten Aufnahmen dar, und Alle, „welche ihn in jüngster Zeit gesehen haben, rühmen die vollkommene Aehnlichkeit des Porträts. „Ein gefälliger Sockel mit einem Lorbeerzweig und einem, den Namen des Papstes enthaltenden „Bande trägt sein Brustbild in der einfachen Mozetta der Haustracht."

„Für Studien- und Wohnzimmer bildet die Büste eine sehr freundliche Zierde und zweifle „ich nicht, daß dieses Kunstwerk viel Beifall finden und besonders zum bevorstehenden Jubiläum „ein willkommene Gabe sein wird."

Ihren geschätzten Bestellungen mit Vergnügen entgegensehend zeichne

Achtungsvollst

67 **Rudolf Schwendimann, Solothurn.**

Veltliner-Weinhandlung

von

ANTON LENDI, CHUR

Grosse Auswahl in Veltliner:

Sforzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner

wie auch in guten billigen Sorten. 25

Soeben erschien:

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1888.

35. Jahrgang.

Preis per Exemplar 35 Cts.

70 **Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn.**

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Unterricht vom hl. Sakramente der Firmung

mit einem Anhang passender Gebete.

Von einem Geistlichen des Kantons Solothurn.

Preis: 15 Cts. — In Partien bezogen billiger.

KREUZWEG

Altar-Heiligen-Bilder etc.

(jeder Composition) werden von Unterzeichnetem zu den billigsten Preisen auf beste Leinwand künstlerisch in Oel gemalt und dafür lebenslänglich garantirt.

Compl. Kreuzwege jed. Grösse v. 30 — 1000 Mark.

Ratenzahlungen bewilligt.

Probebilder und Skizzen etc. franko.

Gratis: Illustr. Kirchenbilder-Catalog.

besonders über «die XIV Kreuzwegstationen in architektonischen Rahmen jeder Stilart und Ausführung» nebst **vielen** beigedruckten **Attesten.**

FRANZ KROMBACH,

Kunstmaler, Atelier: Schwanthalerstrasse, 31,

30 ***in MÜNCHEN.***

Für den Monat November.

Fegfeuer-Stimmen.

Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen

auf alle Tage des Monats

insbesondere des Allerseelen-Monats November

von

K. J. Eisenring, Pfarrer.

Mit Approbation der Hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.

264 Seiten mit Stahlstich und Einschaltbild.

Preis broschirt Fr. 1. 50,
in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rothschnitt Fr. 2. — in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u. Rothschnitt Fr. 2. 50.

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz

niedergelegt auf die

Gräber der lieben Verstorbenen

von

Jos. Wipfli, Pfarrer.

48 S. 16°. Broschirt in elegantem Umschlag in Schwarzdruck mit Silber und einem Titelbild.

Preis 45 Cts.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagshandlung

68 **Burkard & Frölicher in Solothurn.**

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.